

Sandy Janine Schikora

KUNST ALS TAT?

„LAURIE PARSONS - A BODY OF WORK 1987“, 15. APRIL BIS 02. SEPTEMBER 2018
IM MUSEUM ABTEIBERG MÖNCHENGLADBACH

Das Museum Abteiberg in Mönchengladbach bietet ein interessantes und umfangreiches Programm für Kunstinteressierte – Beuys, Miró, Serra und Segal sind nur einige der Künstler*innen, deren Arbeiten in dem Museum für zeitgenössische Kunst ausgestellt werden.

Im April 2018 eröffnete die Sonderausstellung *A Body of Work 1987* der amerikanischen Künstlerin Laurie Parsons (*1959). Nach einer Schaffensphase in den 80er- und 90er-Jahren verschwand Parsons schlagartig aus der Kunstszene. Nach bloß zwei Ausstellungen entschied sie sich, ihre Werke weder weiter auszustellen noch zu verkaufen. Mit den Worten „That art must spread into other realms, into spirituality and social giving“¹ beendete sie ihre Künstlerkarriere, um sich fortan hilfsbedürftigen Menschen zu widmen. Laurie Parsons, die sich sodann nie wieder als Künstlerin bezeichnete, fand ihre Berufung schließlich in der Tätigkeit als Sozialarbeiterin.²

Doch wieso stand Parsons ihrem eigenen Berufsfeld so ablehnend gegenüber? Manche Künstler*innen versuchen, durch Kunst die Welt zu gestalten. Sie sehen sich selbst als Erzieher*innen und die Kunst als ihr Lehrmittel, die Gesellschaft zum Besseren zu formen. Parsons erkannte, dass dahinter jedoch nicht viel mehr als träumerischer Idealismus und der Hang zur Selbstinszenierung steht. Kein Diskurs und keine theoretischen Überlegungen – einzig und allein die Tat war für die Künstlerin entscheidend. Sie kehrte der Kunst den Rücken, um selbst aktiv zu werden. Tat anstatt Theorie lautete ihre Doktrin. Mit dem Berufswechsel zur Sozialarbeiterin lebte Parsons das, was viele Künstler nur durch ihre Werke versuchten. Was kann Kunst dann aber überhaupt leisten? Nichts, wenn es nach Parsons geht. Die Bemühungen mancher Künstler*innen, Missstände durch Kunst aufzuzeigen oder sie gar zu beheben, sind nach der amerikanischen Künstlerin gescheitert. Mit ihrem Berufsausstieg zeigte sie, dass der einzig richtige Weg jener der Tat ist.

Um zu der Ausstellung zu gelangen, durchquert man die weiträumige, lichtdurchflutete Vorhalle des Museums für zeitgenössische Kunst. Der Ausstellungsraum befindet sich im ersten Stockwerk. Dort erblicken die Besucher*innen mehrere Sammlungs-

räume, die allesamt dem hellen Raumschema folgen, das bereits im Erdgeschoss zu erkennen war.

Die Ausstellungsobjekte sind vielfältig. Den Besucher*innen werden keine sensationellen, komplex konstruierten Kunstwerke präsentiert, sondern unscheinbare Objekte des Alltags: Neben lädierten Gebrauchsobjekten wie einem Koffer, einem Fahrradsattel, einem Regenschirm, einer Holzbank, einem Kissen sowie verschiedenen Seilarten finden sich Objekte, die in der Natur wiederzufinden sind, wie etwa ein Baumstamm und verschiedene Findlinge.



Abb. 1: Ausstellungsansicht, Foto: Wilhelm Schürmann.

Es gibt keine Objektbeschriftungen. Ungewiss bleibt deswegen, wo und wann die Werke gefunden wurden. Auch die Funktion mancher Objekte – wie der Drahtkonstellationen – bleibt unklar. Trotz fehlender Werkbeschreibungen erkennen die Besucher*innen auf den ersten Blick, dass es sich bei den Objekten um Fundstücke handelt, die keiner großen künstlerischen Umgestaltung ausgesetzt waren. Gezielt erinnern die Exponate an Müll, wie er häufig an Hafensperranlagen liegt. Damit präsentierte Parsons Objekte, die ebenso gut von den Straßen New Jerseys stammen können, wo sich Ende der 80er-Jahre ihr Atelier befand.³ Parsons widmete sich bewusst zurückgelassenen, meist beschädigten Objekten, die ihre ursprüngliche Funktion und Identität längst verloren hatten. Dadurch vermittelte sie den Betrach-

ter*innen die Bedeutung der Herkunft. Obwohl die gezeigten Objekte der Alltagswelt entstammen und sie keiner großen künstlerischen Veränderung unterzogen wurden, wurde aus alltäglichen Gegenständen Kunstwerke. Indem der Alltagsgegenstand zum Kunstobjekt erhoben wurde, wurde die Straße selbst zum Ort der Kunst.



*Abb. 2: Umbrella 1987, Foto:
Laurie Parsons.*

Die ramponierten Alltagsgegenstände werden in Mönchengladbach in einem White Cube in Szene gesetzt, der durch Oberlichter von oben hineinscheinendem Naturlicht durchdrungen wird. Akkurat wurden die Kunstobjekte auf dem Boden entlang der Wände aufgestellt, während die Mitte des Raumes den Besucher*innen Möglichkeit zu einer Gesamtübersicht der Ausstellungsgegenstände bietet. Ist die Anordnung der ausgestellten Exponate auch nicht besonders ungewöhnlich, ist sie doch passend. Zwischen dem großzügigen, nahezu klinisch rein wirkenden Museumsraum und den lädierten Straßengegenständen entsteht ein wirkmächtiger Kontrast, durch den die Kunstwerke gekonnt inszeniert werden. Ein Rundgang durch den Raum der Sonderausstellung lenkt den Blick automatisch auf die Heterogenität der gezeigten Objekte. Gleichwohl fügen sich die unterschiedlichen Größen, Formen und Materialien der

gewählten Gegenstände zu einem Gesamtbild zusammen, das das Künstlerische des Alltäglichen einzigartig widerspiegelt. Fraglich bleibt jedoch, ob die Ausstellung als Gesamtkunstwerk betrachtet werden muss oder ob die Exponate auch wie Solitäre als Einzelwerke zu verstehen sind.



Abb. 3: Ausstellungsansicht, Foto: Wilhelm Schürmann.

Das Arrangement der profanen Fundstücke in einem musealen Kontext verleiht den Objekten ferner ihren künstlerischen Wert. Damit widersetzt sich die kuratorische Setzung der Haltung Parsons, die einen Wert ihrer Kunst mit ihrem Austritt aus der Kunstwelt verneinte. Doch gerade diese Diskrepanz zwischen der Intention der Künstlerin und der Präsentation ihrer Werke durch das Museum spricht das Reflexionsvermögen der Besucher*innen an. Die Sonderausstellung zeigt welche Probleme mit dem Medium der Ausstellung einhergehen können und welche Relevanz die Arbeit der Kuratoren und Kuratorinnen für die Werkwirkung besitzt.

Parsons selbst hätte zweifelsfrei nicht gewollt, dass ihre Objekte noch einmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Verhindern konnte sie es jedoch nicht. Die ausgestellten Objekte wurden, nachdem sie Ende der 80er-Jahre in der New Yorker Lorence-Monk Gallery und in der Rolf Ricke Galerie in Köln ausgestellt wurden, von einem deutschen Kunstsammler gekauft. Das Ehepaar Gaby und Wilhelm Schür-

mann erwerben schließlich die Werke und stellten sie dem Mönchengladbacher Museum zur Verfügung. Die Faszinationskraft, die der Ausstellung zugrunde liegt, erfassen allerdings nur Besucher*innen, die mit der Verweigerung Parsons vertraut sind. Umso bedauerlicher ist es, dass als einzige Beschriftung ein kleines, weißes Schild vor dem Ausstellungsraum dient, das lediglich den Namen der Künstlerin und der Ausstellung preisgibt. Auf Nachfrage erhält man vom Museumspersonal zwar weitere Informationen, doch ist die Geschichte Parsons zu bedeutend für die Werkwirkung innerhalb dieser Ausstellung, um sie nicht direkt den Besucher*innen zu offenbaren. Die Ausstellung selbst ist wenig herausragend. Es ist vielmehr die Geschichte Parsons in Verbindung mit der Ausstellung, die den Museumsbesuch zu einem faszinierenden Erlebnis werden lässt.

Nichtsdestotrotz ist die Ausstellung einen Besuch wert. Mögen die Ausstellungsobjekte auf den ersten Blick noch so unspektakulär wirken, die Geschichte dahinter ist es sicher nicht. Man wird mit einer untypischen Kunstperspektive konfrontiert. Kennt man den Standpunkt Parsons wird man ermutigt, sich selbst zu fragen: welchen Wert und welche Funktion kann Kunst für mich und die Gesellschaft besitzen? Leider bleiben einige Fragen, die sich die Besucher*innen zwangsläufig stellen, unbeantwortet.

Die Ausstellung *A Body of Work 1987* im Museum Abteiberg verlangt den Besucher*innen wegen fehlender Kontextualisierung einiges ab, doch ist sie gerade deswegen für Kunstbegeisterte zu empfehlen. Die Besucher*innen lernen eine eher unbekannte Künstlerin kennen, die sich in vielerlei Hinsicht von anderen zeitgenössischen Künstler*innen abhebt und deren Werke aus diesem Grund in dieser Präsentationsform ein ungewöhnliches Kunsterlebnis bietet.

¹Nickas, Bob: Dematerial Girl, in: MutualArt, April 2003, unter: <https://www.mutualart.com/Article/Dematerial-girl/7273E213EF40AE0C> (Stand: 20.06.2018).

² Ebd.

³ Ebd.